

Franckesche Stiftungen zu Halle

William Shakespear's Schauspiele

Zweyter Theil Heinrichs des Vierten

Shakespeare, William

Zürich, 1776

VD18 9084520X

Erster Auftritt.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden. Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216163](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216163)

heit erhalten, diesen Schimpf zu rächen; und treff' ich dich dann, so sollst du's theuer entgelten.

Vernon. Gut, Verräther, ich bin bey dir; und du sollst mich noch eher antreffen, als es die lieb seyn wird.

(Sie gehn ab.)

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Paris. Ein Staatszimmer.

König Heinrich. Gloucester, Winchester, York,
Suffolk, Somerset, Warwick, Talbot,
Creter, und der Statthalter von
Paris.

Gloucester. Lord Bischof, setzt die Krone auf sein Haupt.

Winchester. Gott segne König Heinrich, den Sechsten dieses Namens!

Gloucester. Izt, Statthalter von Paris, legt Euren Eid ab, daß ihr keinen andern König, als ihn, erwählen, keine andre für Freunde erkennen wollt, als die seinigen, und keine andre für eure Feinde, als solche, die Böses wider ihn im Sinne haben. Dieß thut, so wahr Euch der gerechte Gott helfen soll!

(Sastolfe kömmt.)

Sastolfe. Mein gnädigster König, als ich von Calais hieher ritt, um eilig bey Eurer Krönung

zugegen zu sehn, ward mir ein Brief eingehändigt, den der Herzog von Burgund an Eure Majestät geschrieben hat.

Talbot. Schande über den Herzog von Burgund, und über dich! Ich schwur, niederträchtiger Ritter, so bald ich dich sehen würde, dir das Hosensband von deinem verzagten Beine zu reißen, und das thu ich ikt, weil du ohne alles Verdienst diesen erhabnen Orden erhieltst — Verzeiht mir, König Heinrich, und ihr übrigen; in der Schlacht bei Poitiers, als ich in allen nur sechs tausend Mann stark war, und die Franzosen gegen uns beynähe wie zehn gegen Eins waren, da lief diese feige Memme, gleich einem irrenden Ritter, davon, ehe wir noch an einander geriethen, oder nur ein einziger Hieb geschah. Wir verloren darüber bei diesem Angriff zwölfhundert Mann; ich selbst, und verschiedene andre Edelleute, wurden überfallen und gefangen genommen. Urtheilt also, grosse Lords, ob ich unrecht gethan habe, oder ob solche Feigherzige dieß Ehrenzeichen der Ritterschaft tragen sollten.

Gloucester. Die Wahrheit zu gestehen, so war diese Handlung schändlich, und schon für einen gemeinen Mann äusserst entehrend; viel mehr für einen Ritter, einen Hauptmann, und Anführer.

Talbot. Als dieser Orden zuerst gestiftet wurde, Mylords, waren die Ritter vom Hosensbände von edler Geburt, tapfer und tugendhaft, voller edeln Herzhastigkeit, Leute, die sich im Kriege ein Ansehen erworben hatten, die nicht den Tod fürchteten,

nicht im Unglück verzagten, sondern in der äussersten Gefahr immer noch entschlossen waren. Wer also diese Eigenschaften nicht hat, der maßt sich den geweihten Namen eines Ritters mit Unrecht an, und entweicht diesen vorzüglich ehrwürdigen Orden; und er sollte — wenn ich's verdiente, darin Richter zu seyn — völlig abgesetzt werden, gleich einem gemeinen Bauerkerl, der sich herausnimmt auf adliches Blut einen Anspruch zu machen.

K. Heinrich. Schandfleck deiner Landsleute! du hörst dein Urtheil; packe dich also, du gewesener Ritter; wir verbannen dich hinfort bey Lebensstrafe! (Faisolfe geht ab.) Und nun, Mylord Protektor, seht doch den Brief an, den unser Oheim, der Herzog von Burgund, uns geschrieben hat.

Gloucester. Was will Seine Durchlaucht damit sagen, daß er seine Schreibart verändert hat? Nichts weiter, als schlechtweg: „An den König.“ — Hat er vergessen, daß dieser König sein Herr ist? oder verkündigt diese seltsame Aufschrift irgend eine Veränderung in seiner guten Gesinnung? — Was ist das? — (Er liest:) „Ich habe aus besondern Ursachen, aus Mitleid mit der Noth meines Vaterlandes, und gerührt durch die jammervollen Beschwerden derer, die von Euch unterdrückt werden, mich von Eurer verderblichen Parthey losgesagt, und habe mich mit Karl, dem rechtmäßigen König von Frankreich, vereinigt.“ — O! der abscheulichen Verrätherey! Ist das möglich, daß man bey geschlossnen Bündnissen, Freundschaft, und eidlichen

Verpflichtungen sich so falsch und betriegegrisch verstellen kann?

K. Heinrich. Wie? — empört sich mein Oheim, der Herzog von Burgund?

Gloucester. Das thut er, mein König, und ist Euer Feind geworden.

K. Heinrich. Ist das das ärgste, was sein Brief enthält?

Gloucester. Es ist das ärgste, und alles, mein König, was er schreibt.

K. Heinrich. Nun gut, Lord Talbot da soll mit ihm reden, und ihn für dieß Vergehen abstrafen. — Was sagt Ihr, Mylord, seyd Ihrs zufrieden?

Talbot. Zufrieden, mein König? — O ja; wär't Ihr mir nicht zuvorgekommen, so hätt' ich selbst gebeten, dazu gebraucht zu werden.

K. Heinrich. So bringt ein starkes Heer zusammen, und zieht gleich wider ihn zu Felde; laßt ihn es fühlen, wie übel wir seine Verrätherey aufnehmen, und was es für eine Beleidigung ist, seine Freunde zu höhnen.

Talbot. Ich gehe, Mylord, und wünsche von Herzen, daß Ihr Eure Feinde beschämt sehen möget.

(Talbot geht ab.)

Vernon und Basset.

Vernon. Erlaubt mir einen Zweykampf, mein gnädigster König.

Basset. Und mir auch, mein König; erlaubt mir den Zweykampf auch.

Nork. Dieß ist mein Bedienter; hört ihn, edler Fürst.

Sommerset. Und dieß ist der meinige; theurer Heinrich, gewährt ihm seine Bitte!

K. Heinrich. Habt Geduld, ihr Lords, und laßt sie erst ausreden — Sagt, ihr Leute, warum thut ihr diese ungestüme Forderung? und warum, oder mit wem, wollt ihr einen Zweykampf halten?

Vernon. Mit ihm, mein König; denn er hat mich beleidigt.

Basset. Ich auch mit ihm; denn er hat mich beleidigt.

K. Heinrich. Worin besteht denn die Beleidigung, worüber ihr euch beyde beschwert? — Sagt mir das erst, und hernach will ich euch antworten.

Basset. Als wir von England nach Frankreich über die See fuhren, zog mich dieser Kerl hier auf eine hämische, kränkende Art, mit der Rose auf, die ich trage; und sagte, die Blutfarbe der Blätter bedeute die erröthenden Wangen meines Herrn, als er mit hartnäckigem Eigensinn der Wahrheit in einer gewissen Rechtsache widersprach, worüber er mit dem Herzoge von Nork streitig war. Ausserdem brauchte er noch mehr niedrige und schimpfliche Reden gegen mich. Um nun diese frechen Vorwürfe zu widerlegen, und meines Herrn Ehre zu retten, bitte ich um die Erlaubniß, mich mit ihm zu schlagen.

Vernon. Eben das ist auch meine Bitte, mein gnädigster König. Denn ob er gleich mit erzwungener und falscher Erdichtung seinem dreissen Unter-

nehmen eine Farbe zu geben scheint, so wißt doch, mein König, ich ward von ihm gereizt, und er machte sich zuerst über dieses Abzeichen lustig, indem er sagte, die Blässe dieser Blume bezeichne die Kleinmüthigkeit meines Herrn.

York. Wird denn diese Bosheit nie ein Ende haben, Sommerset?

Sommerset. Euer Privatgroll, Mylord von York, scheint doch immer hervor, Ihr mögt ihn noch so listig verheelen wollen.

K. Heinrich. Großer Gott! wie wahnwitzig handeln Leute von krankem Gehirne! wenn aus einer so kleinen und nichtsbedeutenden Ursache dergleichen Neid und Zwiespalt entsteht! — Meine beyden lieben Vettern von York und Sommerset, ich bitt' Euch, seyd ruhig und friedfertig.

York. Vorher laßt diesen Zwist durch den Zweykampf ausgemacht werden, und hernach soll Eure Majestät Frieden gebieten.

Sommerset. Der Streit betrifft Niemand, als uns allein; laßt uns ihn also selbst unter einander ausmachen.

York. Hier ist meine Antwort *); nimm sie an, Sommerset.

Vernon. Mein, laßt es lieber so fortgehen, wie es zuerst anfing.

*) *My pledge*, vermuthlich ein Handschuh, den er hinwarf, zum Beweise, daß er die Ausfodrung annehme. So heist *to pledge one*, einem im Trinken Beschaid thun.

Basset. Gebt uns nur die Erlaubniß, mein gnädigster König.

Gloucester. Gebt uns nur die Erlaubniß! — Schämt euch eures Gezänkens und der frechen Reden, die ihr hier führt. Eingebildete Vasallen! entsetzt ihr euch denn nicht, mit diesem unbescheidenen, beleidigenden Antrage den König und uns zu stören und zu beunruhigen? Und ihr, Mylords, mich dünkt, ihr thut nicht wohl daran, daß ihr ihre unartigen Tänkerereyen so geduldig anhört, viel weniger, daß ihr von ihrem Tanke Gelegenheit nehmt, unter euch selbst Handel anzufangen. Laßt euch von mir bedeuten, und lebt ruhig mit einander.

Erster. Der König sieht es mit Verdruß; meine lieben Lords, seyd Freunde.

K. Heinrich. Kommt hieher, die ihr mit einander den Zweykampf verlangtet; in Zukunft gebiet' ich euch, so lieb euch meine Gnade ist, diesen Zwist und dessen Ursache völlig zu vergessen — Und ihr, Mylords, denkt daran, wo wir sind; in Frankreich, unter einem unbeständigen, wankelmüthigen Volke. So bald sie in unsern Blicken Uneinigkeit gewahr werden, und sehen, daß wir unter einander nicht gute Freunde sind; wie sehr wird da der Groll in ihrem Herzen zum trotzigem Ungehorsam und zur Empörung gereizt werden! Ueberdieß, welche Schande wird es uns nicht bey auswärtigen Fürsten machen, wenn sie hören, daß König Heinrichs vornehmste Edelleute um einer Kleinigkeit, um einer nichtswürdigen Sache willen, einander aufgerieben, und Frankreich wieder

verloren haben? — O! gedenkt an die Eroberung meines Vaters, an mein zartes Alter; und laßt uns das nicht um eine Kleinigkeit wieder dahin geben, was mit Blut erkaufte ward! Laßt mich Schiedsrichter dieses zweifelhaften Streites seyn. (Er steckt eine rothe Rose an.) Ich sehe keinen Grund, wenn ich diese Rose trage, warum irgend einer deswegen vermuthen sollte, ich sey Sommerset mehr geneigt, als York. Beide sind meine Vettern; und ich liebe sie beyde. Eben so gut könnte man mich mit meiner Krone aufziehen, weil der König der Schotten auch gekrönt ist. Aber eure eigne Klugheit wird euch hierüber schon besser belehren, als ich dazu vermögend bin; laßt uns also, wie wir im Frieden hieher kamen, immer fortfahren, Ruhe und Freundschaft zu erhalten. Mein Better York, wir ernennen Euch zu unserm Regenten in diesen Gegenden von Frankreich; und Ihr, lieber Mylord Sommerset, vereinigt eure Reuterey mit seinem Fußvolk, lebt, als treue Unterthanen, als würdige Söhne eurer Vorfahren, friedlich mit einander, und laßt eure zornige Galle gegen eure Feinde aus. Wir selbst, Mylord Protector, und die übrigen, wollen nach einiger Erholung wieder nach Calais zurück, und von da nach England. Daselbst hoff' ich, daß ich im kurzen, durch eure Siege, Karl, Melfon und die ganze verräthrische Rotte mir vorgeführt sehen werde.

(Trompeten. Sie gehn ab.)

York, Warwick, Exeter, und Vernon, bleiben.
Warwick. Mylord von York, ich versichr' Euch,